

„Auswirkung der Cannabis-Freigabe auf die Suchthilfe“

Ergebnisse der Projektarbeitsgruppe Cannabis, BAG CaSu, 17.02.2022

Teilnehmer_innen: Norbert Teutenberg, SKM Köln (Leitung), Katharina Braun, AGJ Freiburg, Markus Theis, SKM Köln, Benno Gierlich, DiCV Hamburg; Stefan Bürkle, CaSu Freiburg

Die neue Bundesregierung schreibt in ihrem Koalitionsvertrag

Wir führen die kontrollierte Abgabe von Cannabis an Erwachsene zu Genusszwecken in lizenzierten Geschäften ein. Dadurch wird die Qualität kontrolliert, die Weitergabe verunreinigter Substanzen verhindert und der Jugendschutz gewährleistet. Das Gesetz evaluieren wir nach vier Jahren auf gesellschaftliche Auswirkungen. Modelle zum Drugchecking und Maßnahmen der Schadensminderung ermöglichen und bauen wir aus.

Damit stellt sich automatisch auch die Frage, welche Auswirkungen diese Entscheidung auf die Suchthilfe haben würde. Eine Arbeitsgruppe der CaSu mit Expert_innen aus der Praxis der Suchthilfe hat sich mit dieser Frage befasst. Im Folgenden finden Sie eine Zusammenfassung der Einschätzungen der Arbeitsgruppe zu möglichen Auswirkungen auf unterschiedliche Helfefelder im Bereich der Suchthilfe und zu offenen Fragen, die der bevorstehende Gesetzgebungsprozess zur Regulierung der Cannabisabgabe an Erwachsene aufwirft. Diese Ergebnisse stellen wir Ihnen gerne zur Diskussion in Ihren Teams zur Verfügung.

Prävention

- Veränderung des Blickwinkels von Jugendlichen auf Cannabis
 - Abgeschreckt durch Illegalität? Zukünftig mehr Konsumierende?
 - Respekt vor der Substanz könnte sich verändern
- Cannabisprävention könnte über SGB V finanziert werden, weil legal (war bisher ausgeschlossen)
- Auswirkung auf Führerscheinwerb, strafrechtlich (wenn Jugendliche erwischt werden)
- Prävention muss zeitgleich mit kontrollierter Abgabe ausgebaut werden
- Prävention kann evtl. auch einfacher werden, weil man offener darüber reden kann
 - Information kann einfacher werden
- **„Kampagnen“ entwickeln, die das gut begleiten (hier brauchen wir die entsprechenden Konzepte und Kooperationen/Netzwerke); neue Netzwerke schmieden, bestehende Netzwerke stärken**
- Public Health Ansatz stärken, substanzunabhängige Prävention, Risiko-/Konsumkompetenz stärken
- Illegale Vertriebswege werden von Jugendlichen weiter genutzt werden müssen
- Auf die Gefahren, die von der Substanz selbst ausgehen, muss weiter hingewiesen werden
- Cannabis ins Verhältnis setzen zu z.B. Alkohol (qualitativer Unterschied); Cannabis eher vergleichbar mit Spirituosen, als mit Bier/Wein
- Die Diskussion muss in den Fachverbänden geführt werden, um die entsprechenden Kampagnen zu entwickeln
- Frühzeitige Erreichbarkeit (Frühintervention) von Jugendlichen mit Konsum sicherstellen
- Wie will die Gesellschaft feiern? (gesellschaftliche Stellung des Alkohols und zukünftig Cannabis)

Niedrigschwellige Hilfen

- Cannabiskonsumierende nutzen zunehmend auch niedrigschwellige Einrichtungen. Würden sie das weiter tun, wenn es kontrolliert freigegeben wäre?
- Verfolgungsdruck für die Konsumierenden würde wegfallen, kann Kontakt auch erleichtern
- Wie wird Beikonsum von Cannabis in der Substitution zukünftig bewertet?
- Inhaftierungen wegen Cannabis (durchschnittlich bei AGJ unter 30 Jahre)
- Psychische Auffälligkeit wegen hoher Dosierung und Beimischungen könnten rückläufig sein
- Streetwork könnte Konsumierende leichter ansprechen

Beratung

- Teilweise noch getrennte Finanzierungen (Zuschüsse) für Beratungsstellen bei legalem/illegalem Konsum; wohin gehört die Beratung von Cannabis-Konsumierenden zukünftig?
- Was bedeutet das für das Führen von Kraftfahrzeugen (lange Nachweisbarkeit in Urinkontrollen)?
- Aufteilung in legal / illegal überholt, Lebensweltkonzepte sind vielleicht entscheidender. Hier besteht eine Chance durch die kontrollierte Freigabe
- Elternarbeit kann sich verändern (gesellschaftliche Bewertung von Cannabis)
- Bei massiverem Konsum und bei mittel- und langfristiger Beratung wird sich vermutlich nicht gravierend verändern, weil die Probleme durch den Konsum offensichtlich sind und gelöst werden müssen

Reha

- DRV unterscheidet aktuell noch deutlich zwischen legalen und illegalen Suchtmitteln
 - unterschiedliche Einrichtungen
 - unterschiedliche Bewilligungszeiträume(Diese Merkmale werden derzeit in Bezug auf die Fachabteilungsschlüssel überarbeitet)
- Wie müssen sich bestehende Einrichtungen auch verändern, um der veränderten Situation gerecht zu werden. Welche Konzepte sind zueinander kompatibel? Was heißt das für Rehabilitanden im Übergang vom einen ins andere System?
- Einbindung systemischer Angebote in die Reha (jugendamtsfinanziert möglich, im Rahmen der Reha schwierig) könnte zukünftig möglich werden, braucht die entsprechenden Konzepte! Erste Ausbildungsinstitute wollen mit systemischer Suchttherapie an den Start gehen.
- Thema Nachreifung / Nachbeelterung im Bereich Cannabis relevanter, als bei Abhängigen anderer Substanzen

Auswirkung auf Team/Einrichtung:

- Was heißt legal/illegal für unsere Mitarbeitenden? Ist das „ein Gelände“, an dem wir uns auch entlanghangeln?
- Hat es Auswirkung auf unsere Konzepte auf unser (therapeutisches) Selbstverständnis?
- Welche Rolle kommt der Suchthilfe zu in der Beratung von anderen Institutionen (z.B. der Jugendhilfe), wenn Cannabis zu Genusszwecken freigegeben wird.

Projektarbeitsgruppe Cannabis, BAG CaSu

Leitung und Protokoll: Norbert Teutenberg, SKM Köln

Freigegeben CaSu-Rat, 23.05.2022